

Forster, Karl, *Die Verteidigung der Lehre des hl. Thomas von der Gottschau durch Johannes Capreolus*. II. Abt. 9. Bd. MThSt. München (Karl Zink Verlag) 1955. XVI und 407 S. DM 26.—.

Vorliegende Arbeit war 1949 von der Theol. Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München mit dem Preis gekrönt worden. In den folgenden Jahren bis zum Druck 1955 konnten noch Quellen und Literatur nachgetragen werden, die unmittelbar nach dem Kriege schwer zu erreichen waren. — Als Erstlingswerk verrät die Arbeit die hohe wissenschaftliche Fähigkeit wie die gute methodische Schule des jugendlichen Verfassers. Ein I. Teil behandelt eingehend die thomatische Lehre von der *Visio beatifica* als Wesen und Substanz der *beatitudo formalis*; der II. Teil befaßt sich mit der näheren Bestimmung der Gottschau bei Thomas in der Verteidigung des *Principis Thomistarum*. Eingehend werden die Angriffe vor allem eines Scotus, Durandus und Aureolus nicht nur in ihrer mehr oder weniger gewissenhaften und treffenden Darstellung durch Capreolus, sondern jeweils aus ihrem Werk selbst aufgezeigt, die theologischen und philosophischen Hintergründe der Gegnerschaft und der Einzelargumente aufgesucht und herausgestellt und so das Problem selbst in seiner Complexity und Tiefe sichtbar gemacht. Dabei zeigt sich, daß Capreolus zwar nicht immer den Gegner, zumal Scotus, und noch weniger die Hintergründe der Gegnerschaft recht erfaßt, mit umsomehr Umsicht und Treue dagegen die Lehre des *doctor angelicus* wiedergibt und verteidigt. Mit großem Interesse liest man das letzte Hauptstück über „die Gottschau als jenseitige Erfüllung des diesseitigen, menschlichen Seligkeitsbestrebens“, wo der Verfasser in den Streit um die Deutung der thomatischen Lehre, der vor allem durch de Lubac neu entbrannt war, eingreift. Über die wichtigen Klärungen, die Lais durch die Analyse des *appetitus*-Begriffes beibrachte, hinaus weist Forster nun auf die Unterschiede im Verständnis des *universale* hin und kommt so über Lais hinaus de Lubac wieder ein wenig näher (389, 393f).

Die zusammenhängende Darstellung S. 383 bis 401 freilich zeigt bei aller Klarheit die Grenzen einer Untersuchung, die aus der langen und reichen Geschichte der christlichen Glaubenslehren jeweils einen kleinen Abschnitt herausgreift. Die Verwertung der zahlreichen und gründlichen geschichtlichen Studien zu diesem Thema von der Gottschau, die von 1948—1953 der spanische Claretiner Joaquin Maria Alonso veröffentlicht hat, hätten dieser Zusammenschau manche Erweiterung und Bereicherung bieten können (vgl. *Estudios* 6 (1950) 35—57, 257—303; 7 (1951)

29—71, 397—427; 8 (1952) 523—555; Rev. Esp. Teol. 10 (1950) 361—390; Verdad y Vida (1951) 129—169, 258—296; (1952) 193—239; (1953) 29—56; Estudios franc. 53 (1952) 40—69; 373—396; Auszug aus seiner röm. Dissertation von 1948: Teofania y vision beata en Escoto Erigena, Madrid 1952. Vgl. dazu N. Wicki, Die Lehre von der himmlischen Seligkeit in der mittelalterlichen Scholastik von Petrus Lombardus bis Thomas v. A., Freiburg (Schweiz) 1954. Vor allem hätte sich gezeigt, wie hinter den Lehrunterschieden auf dem Boden der Metaphysik die am Schluß (S. 390) einmal ganz kurz erwähnte viel größere Spannung zwischen Glauben und Wissen steht, die für die verschiedene Konzeption von beatitudo und natura, ja schließlich fast aller theol. Begriffe in dieser Zeit des 14. Jahrhunderts verantwortlich ist. Dann wäre aber auch zu zeigen gewesen, wie die thomasische Metaphysik, die seit dem Tridentinum und beson-

ders seit dem Vaticanum von der Kirche so besonders empfohlen wird, als Metaphysik selbst noch Glauben und Wissen, Natur und Übernatur zusammenbindet, wie es keinem anderen System vor und nach Thomas vielleicht mehr geglückt ist, auch wenn uns heutigen Menschen diese Metaphysik selbst unsere eigenen Schwierigkeiten zwischen Glauben und Wissen so spürbar erleben läßt. -- Nur am Rand sei noch bemerkt: die zahlreichen Aristoteleszitate müßten wohl nach der Becker-Ausgabe zitiert werden; ein Zitat aus dem liber de causis (271) darf man auch bei geistiger Verwandtschaft nicht dem Proclus zuschreiben; und der häufig verwendete Volksausdruck „groß geschrieben“ ist besser durch eine sachliche Angabe zu ersetzen. -- Sonst eine musterhafte Studie, deren Resultat wohl für die Arbeitsweise des Capreolus allgemein gelten darf.

Bonn

Joh. Auer